

# Der Gesellschafter.

Den 22. Januar

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

♣ Berned, den 20. Januar. Während man in vielen Theilen über Miswachs klagt, zeigte sich dagegen heute hier ein Beispiel großer Fruchtbarkeit. Ein junges Weib, Anna Maria Koller, die zum erstenmal ins Wochenbett kam, gebar drei lebendige Kinder, nämlich ein Mädchen und zwei Knaben, von welchen aber nur ersteres am Leben blieb. Die Wöchnerin befindet sich den Umständen gemäß wohl.

♣ Herrenberg, den 19. Januar. Im heutigen Dienstagsblatte ist eine Erwiderung gegen den Einsender eines Artikels über die Neujahrs-Feier des Hiererfranzes dabier. Ich, der Einsender desselben, weiß es meinem Gegner nur zu danken, daß er die theilweise Unrichtigkeit meiner früheren Korrespondenz auf würdige Weise zur Sprache brachte. Was übrigens burlesk ist, weiß ich recht wohl. Ich erzählte die Sache, wie ich sie von einem Dorenzengen gehört hatte; zu meinem Leidwesen erfuhr ich nur zu bald, daß ich hinsichtlich der burlesken Rede falsch unterrichtet worden war, und hatte deswegen selbst eine Berichtigung eingesandt, wenn es jetzt nicht schon geschehen wäre. Zu nahe treten wollte ich Niemand, am wenigsten dem, den mein Tadel irriger Weise getroffen hat, und von dem ich nur zu gut weiß, daß er zu reden versteht. Dieß zur Steuer der Wahrheit

von dem Einsender des frühern Artikels.

Bei Bronnweiler, Oberamts Reutlingen, hat der gräfliche Jäger Kau einem Bürger, der Besenreis in den Pfullinger Stadtwaldungen gesammelt und sich vor dem Jäger gesucht hat, einen Schuß mit Schrot und Kugel beigebracht.

Auf dem herzoglich württembergischen Schlosse zu Ludwigsburg besand oder befindet sich noch unter andern Gemalden von schönen Pferden und Hunden auch eines von einem schwarzen Wolf, der Malac hieß und seinen Herrn, den Herzog, überall hin begleitete und wie ein Hund vor seinem Bette schlief. Er folgte ihm auch einmal auf einem Feldzug am Rhein; da derselbe aber zu lange in den Herbst hineindauerte, fand man den Wolf an einem schönen Tag vor der Zimmertüre des Herzogs zu Ludwigsburg, ohne daß man ausfindig machen konnte, wie er über den Rhein gekommen. Im Jahre 1711 begleitete er seinen Herrn zur Kaiserkrönung nach Frankfurt; da ihm aber das häufige Kanonensfeuer der Artillerie nicht gefiel, so machte er sich heimlich fort, und kam glücklich nach Ludwigsburg. Er blieb seinem Herrn getreu bis in den Tod. Fremde durften ihm nicht trauen; so riß er einmal einem Offizier, der ihm zu nahe kam, ohne daß jener sich dessen versah, ein Stück aus der Wange.

## Tages-Neuigkeiten.

Aus Ungarn berichtet man ein sehr romantisches Ereigniß. Ein Dorfgeistlicher kehrte vom Wochenmarkte zurück, wo er für verkaufte Frucht Geld eingenommen hatte. Unterwegs traf er auf ein Pferd, dessen Reiter betrunken auf den Boden gefallen war, ohne den Zügel auszulassen. Der menschenfreundliche Geistliche nahm den Reiter, einen Soldaten, auf seinen Schlitten, band das Pferd rückwärts an den Schlitten, und ließ bei der Ankunft zu Hause den Kavalleristen in den Stall tragen, wo er seinen Kausch ausschlafen sollte. In der Nacht erwachte der Kavallerist, tappete im Stalle herum, und schreit auf, wo er sich denn befinde. Der Kutscher erwacht, und erzählt, was mit ihm vorgegangen. Der Kavallerist ruft nun, er müsse sogleich fort, denn er sey Drdonnanz und müsse in T\*\*\* eintreffen. Der Kutscher sagte, er könne ihn nicht aus dem Hause lassen, da die Thorschlüssel beim Herrn wären; der Kavallerist besteht aber darauf, daß er fort müsse, bis endlich der Kutscher sich entschließt, ihn zum Herrn zu führen. Wie sie aus dem Stall traten, sahen sie das Fenster des Geistlichen erleuchtet. Das schien dem Kutscher sehr seltsam, denn es war schon Mitternacht vorüber. Er ermahnte daher den Kavalleristen, leise aufzutreten. Als sie an das Fenster der ebenerdigigen Wohnung kamen, sahen sie drinnen drei Männer mit Larven vor dem Gesichte die Kassen des Geistlichen öffnen und Geld auf den Tisch legen. Der Geistliche selbst lag gebunden und geknebelt am Boden. Der Kavallerist, welcher seinen Karabiner und ein Paar Pistolen geladen mit sich hatte, schoß dieselben nach einander auf die Räuber ab, und führte seine Waffen so gut, daß jeder Schuß traf. Man stiegen die Entdecker durch das von den Räubern ausgebrochene Gitter in das Zimmer, befreiten den Geistlichen und nahmen den ganz oder halbrotz hingestreckten Frevlern die Larve ab, und ihr Erstaunen war nicht gering, als man die Gesichter des Ortsrichters, des Notars und eines Kleinrichters erkannte. Der Geistliche dankte dem Kavalleristen für die Rettung, erkannte in der Art seiner Begegnung eine Fügung des Himmels, und beschloß, ihn für sein ganzes Leben glücklich zu machen. Den andern Tag fuhr er mit ihm in die Garnison, kaufte ihn vom Militär los und ernannte ihn zu seinem Universalerben.

Hannover, den 12. Januar. In der vergangenen Nacht ist hier ein frecher Diebstahl verübt worden, indem aus der auf dem hiesigen Postbureau befindlichen Kasse mittelst Einbruchs die Summe von 800 bis 900 Rthlrn. entwendet wurden. Glücklicherweise haben, wie man erzählt, die Diebe das Gold liegen lassen, welches sich hinten in der von ihnen bestohlenen Schublade befunden ha-

ben soll. Dieß ist übrigens der erste größere in Hannover verübte Diebstahl, von welchem wir in der letzten Zeit gehört haben.

Darmstadt, den 20. Dezember. Unsere Armenkommission machte heute den Versuch, aus weißen Rüben, so wie aus Dickwurz Brod zu backen. Das Verhältniß war  $\frac{1}{2}$  Mehl und  $\frac{3}{4}$  getrocknete und gemahlene Rüben; das Ergebnis war günstig und berechnet sich vorerst der Kostenpunkt auf 18 kr. pr. 5 Pfund. Dieser Preis wird sich aber bei genauerer Behandlung im Verhältniß zu den gegenwärtigen hohen Fruchtpreisen höchstens auf 15 kr. stellen.

Nürnberg, den 11. Januar. In dem drei Stunden von hier entfernten Marktstecken Feucht fanden vor einigen Tagen zwei unwillkürliche Vergiftungen mittelst Arseniks statt. Die Herrschaft war ausgegangen, die zurückgebliebenen zwei weiblichen Diensthöten wollten diese schöne Gelegenheit nach ihrer Art benützen, kochten Kaffee, und als sie den Zucker dafür nicht nach ihrem entsprechenden Bedarf vorfinden, durchsuchen sie die Kästen, wo sie endlich eine Dute entdecken, die nach ihrer Meinung diesen süßen Stoff enthält. Sie greifen nicht sparsam zu, und nach wenigen Minuten wüthet der Tod in ihrem Innern.

Die Schießbaumwolle verliert, wie man in England beobachtet hat, ihre explosive Eigenschaft durch Fett, namentlich Palmöl; in fettigen Gewehrläufen explodirt sie nicht, ja sie verbrennt nicht einmal. Man hat sie daher zu Lichtdochten, die nicht gepußt zu werden brauchen, empfohlen und der Versuch soll sehr gut ausgefallen seyn.

Im Laufe des letzten Sommers wurde die Geschichte eines Mannes mitgetheilt, der in der Ueberzeugung, eine neue Sündfluth nahe heran, alle möglichen Bücher aufkaufte und sie in irgend eine verborgene, geheimnißvolle Arche bringe, um so die Wissenschaft und das geistige Besizthum der Menschen einer folgenden Generation zu erhalten. Nachdem Vater Noah II alle möglichen Autoren zusammen gebracht, war er verschwunden; seine Spuren seyen bis nach Düren verfolgt worden. — Jetzt enthält eine französische Zeitung eine ähnliche Nachricht, mit folgendem Zusatz: Er verkaufte seine ganze Habe und begann alle Bücher aufzukaufen, die zur Erziehung der Zukunft von Wichtigkeit seyn könnten. Aber die Summe, die er zusammen gebracht, reichte nicht hin, um alle Einkäufe zu bezahlen; so erfand er einen Ausweg. Er gab Wechsel auf sich, zahlbar im Jahre 1846, von denen er also glaubte, daß Niemand kommen würde, sie ihm zu präsentiren! Nachdem er Alles vollbracht, schlummerte unser Noah ruhig dem Untergange der Welt entgegen. Das Jahr 1845 verließ, die erste Stunde von 1846 schlug, kein Weltende wollte sich sehen lassen; desto pünktlicher kamen die Gläubiger mit ihren 1846 fällig gewordenen Wechseln. Diese wollen jetzt die Büchermassen versteigern lassen.

In Eyscholl, in der Schweiz, verbrannte sich ein junger Mann in einer einsamen Hütte selbst, um durch die Flammen in den Himmel zu kommen. — In der Nähe der Bleiminen von Löttschen hat ein kolossaler Geier sein Nest aufgeschlagen, der — nachdem er schon manche Verbeerungen unter den Schafen angerichtet — neulich auch gegen einen Arbeiter in den Bleiminen einen Angriff gemacht hat.

Am 9. Januar warf sich auf der Anhaltischen Eisenbahn bei Ankunft des Personenzugs, ungefähr  $\frac{1}{4}$  Meile vom Berliner Bahnhofe entfernt, ein junger Mann auf

die Schienen. Er fand den gewünschten Tod augenblicklich, denn der Kopf war ihm gänzlich zerrissen und der rechte Arm und der rechte Fuß zerbrochen. Seine Kleidungsstücke fand man zusammengelegt auf der Bahn vor.

In Wien ist, wenn man der dortigen Theaterzeitung glauben darf, ein Militärfeuerwerker, Namens Steinbart, im Begriffe, steinreich zu werden. Es ist ihm nämlich ein Onkel in Ostindien gestorben, der jedem seiner sechs Anverwandten die Kleinigkeit von 400,000 fl. K. W. hinterläßt. Ach! wer doch so auch einen ostindischen Onkel hätte!

Der berühmte Professor Schliermacher in Berlin ließ sich von einem Arzt einen Zahn ausziehen und sandte ihm darauf mit einigen dankenden Zeilen einen Louisdor als Vergütung. Der Arzt sandte das Goldstück zurück und schrieb dabei, Arme behandle ich umsonst; Reiche zahlen drei Louisdor! Schliermacher behielt seinen Louisdor und schrieb zurück: Es dankt herzlich Ihr armer Schliermacher.

In Amerika und England werden jetzt chirurgische Operationen auf eine neue Methode vollzogen. Die Patienten werden durch Einhauchen von Schwefeläther in einen Zustand von Bewußtlosigkeit versetzt und die Operation geht wie im Traum vor sich.

### Der verhängnißvolle Nagel.

(Fortsetzung.)

Eines Tages war Neit mit Matthäus im Garten beschäftigt, als die Mather-Christel durch die Gartenthür — seit Neits Anwesenheit zum ersten Mal — eintrat. Matthäus suchte erst freudig zusammen, dann aber erschrad er eben so schnell über Christels Anblick; denn das hübsche Kind sah leidend, bleich und wie verweint aus. Ein Taschentuch, das sie vor Mund und Wange hielt, ließ auf die Ursache ihres leidenden Zustandes schließen. Christel näherte sich mit kleinen zögernden Schritten dem jungen Gärtner.

Guter Matthäus, hob das Mädchen angsthaft an, ich komme bald von Sinnen vor Zahnschmerzen. Was rather Ihr mir? Ob ich wohl den Zahn von dem fremden Doktor dort herausziehen lasse? Wird er es um ein Billiges thun und mich nicht zu sehr martern?

Matthäus blieb dem Mädchen die Antwort schuldig. Der Gedanke war ihm fürchterlich, diejenige, welche seinem Herzen so theuer war, unter den Händen eines Mannes zu sehen, welcher sich selbst zu mordem beabsichtigt gehabt hatte. Ein reiner Engel in der Gewalt eines Tiefgefallenen!

Bevor er noch seine Gedanken kund zu geben vermochte, war Neit, welcher des Mädchens Anliegen errathen hatte, schnell herbei gekommen.

Wir wollen nachsehen, sprach er, wie der Jungfer zu helfen sey. Gebe Sie mit mir in das Gewächshaus und zeige mir dort Ihre Zähne.

Christel folgte stumm doch willig dem voranschreitenden Neit. Im Fortgehen drehte sie sich um und sahe der Gärtner mit einem bittenden Blicke an, welcher, denselben verstehend, dem Paare nachwanderte.

Der erste Blick des Gärtners bei dessen Eintritte in das Gewächshaus fiel mechanisch auf den verhängnißvollen Nagel in der Rückwand, der zweite auf Christel, die bereits auf einem Stewel saß, ihren Kopf zurückbiegen und den Mund öffnen mußte. Der Arzt blickte mit einem

angenehmen Erstaunen hinter den rothigen Lippen des Mädchens zwei Reihen weißer Perlenzähne, wie sie ihm in seiner mehrjährigen Praxis noch nie vorgekommen waren an Reinheit, Ebenmäßigkeit und Schönheit. Nachdem er den schmerzenden Zahn gesucht und gefunden hatte, hob er an:

Liebe Jungfer, unverantwortlich würde ich handeln, wollte ich ein solch seltenes Gebiß durch eine Zahnlücke schänden. Auch ist dazu ganz und gar keine Nothwendigkeit vorhanden. Ich hoffe, daß die Schmerzen durch ein anderes Mittel sich bannen lassen werden als durch ein Zahnaußziehen.

Neit suchte darauf unter seinen Sachen ein weißes Pulver hervor, von welchem er der Jungfrau eine Gabe auf die Zähne streute, worauf jene wirklich sofort Linderung verspürte. Auf ihre Frage, was sie dem Zahnkünstler schuldig sey, versetzte dieser lachend: Das Wiederkommen, liebe Jungfer! Sind wir ja doch getreue Nachbarn.

Neit begleitete die Dankende bis vor die Thür und sagte dann zu Matthäus:

Einen wahren Schatz besitzt das Kind an seinen Prachtzähnen. Jedes Stück ist seine hundert Thaler und noch mehr werth. Ja, eine Königin gabe wohl so viele Tausende dafür. Wie gesand müssen alle Gäste dieses lieben Wesens seyn!

Matthäus vernahm diese Aeußerung mit stiller Zufriedenheit, jedoch nicht ohne einen kleinen Zusatz von Eifersucht.

Bald nachher aber hatte Neit an wichtigere Dinge als an Christel's Perlenzähne zu denken. Als er nämlich eines Morgens in den noch jetzt in Antonstadt bestehenden Gasthof zu den drei Linden kam, um seine Dienste als Barbier und Wundarzt den eingekehrten Fremden anzubieten, traf er die Bewohner des Hauses in der größten Bestürzung an. Wädler, der dicke Wirth, stand mit freideweißem Antlitze am Schenkische; seine Frau dagegen rang die Hände und machte ihrem gepreßten Herzen durch laute Klagen Luft.

Wir sind ruinirte Leute! rief sie aus, warum mußte gerade uns das Unglück treffen? Hätten wir nur diesmal keine Juden beherbergt! Nun haben wir die Noth auf dem Halse und den blaffen Tod im Hause. Wer wird künftig wieder bei uns einkehren wollen? Sind nicht schon alle Gäste ausgerissen und unsere eigenen Leute dazu? Wie lange wird es dauern, so mengt sich die Regierung hinein und unser Haus wird abgesperrt und wir dazu. Barbierer kommt Er, Herr Neit? Ach Gott! hier gibt's nichts mehr zu barbieren. Wenn Er ein Mittel gegen den Tod wüßte!

Fehlt Ihrem Herrn Liebsten etwas? fragte Neit, indem er den stummen Gastwirth betrachtete, ein Aderlaß, he? Mit Verlaub, Herr Wädler, lasse Er mich seinen Puls untersuchen.

Nichts da! rief die Frau, oben, eine Treppe hoch, wohnt der Klappermann. Da liegen, Gott sey es geklagt, zwei polnische Juden, die zur Leipziger Ostermesse reisen wollten, und haben die — Pest — wenn es wahr ist, sage ich. Aber, da es alle Welt behauptet und Niemand sich zu den Kranken hineintraut, und Alles, wie vor der Pest, in unserem Hause ausbreißt; so muß man es wohl glauben. Ich wage nicht einmal hinaufzugehen, um weiße Wäsche zu holen, so sehr haben die Menschen Unserem Angst gemacht wegen der Ansteckung. Was gaben wir

nicht darum, wenn irgend Jemand die Juden uns vom Halse und aus dem Hause schaffen wollte?

Auf den Wundarzt schien diese Mittheilung einen mehr freudigen als erschreckenden Eindruck zu machen. Seine gebeugte Gestalt richtete sich empor, sein Antlitze wurde von einer freudestolzen Miene verklärt und seine Augen funkelten in kühner Begeisterung.

Ha, Freund Matthäus! murmelte Neit, jetzt gilt's den Nagel auszuweken. Und laut fuhr er dann fort: Mit Verlaub, Frau Wädler, wie lange ist's her, daß Sie die frankten Juden im Quartier hat?

Seit vier Tagen, versetzte jene, und seit vorgestern Abend getraut sich schon Niemand mehr zu ihnen hinauf?

Guter Gott! sprach Neit mitleidig, die armen Menschen! Wenn sie nun etwas benöthigt sind? In Fieberhitze liegen und nichts zu trinken haben? Wo liegen die Vermisten? Ich muß sie sehen?

Frau Wädler prallte erschrocken zurück, als sie diese Worte vernahm. Wie? stammelte sie, er wollte wirklich? Nun, die Juden liegen oben in der linken Eckstube nach dem Hofe hinaus. Aber dann komme Er uns ja nicht wieder zu nahe. Gebe Er — sie rief diese Worte dem schon Fortgehenden nach — den Kranken ein Mittel ein, daß sie bald einschlafen laßt und sie, wie uns, alle weitem Noth entbebt.

Neit stieg hinauf. Nach einer kleinen Weile kehrte er schnell zurück, holte aus der Küche und andern Orts herbei, wessen er benöthigt war, und eilte zu den Kranken wieder hinauf. Niemand trat ihm hindernd in den Weg, denn Alles floh vor ihm wie vor der Pest selbst. Als er nach längerem Aufenthalte wieder in die Gaststube trat, sprach er voll gerechter Entrüstung zu dem, vor ihm in einen Winkel gekrochenen Ehepaare: O, Ihr herzlosen Menschen! Zieht Ihr nicht den meisten Gewinn von den polnischen Juden, die nur bei Euch einzukehren und einen schönen Thaler Geld aufgeben zu lassen pflegen? Und Ihr waret grausam genug, die Kranken ohne alle Hilfe zu lassen! Dem Verschmachten nahe fand ich sie bereits und wach' eine Blutschuld hättet Ihr auf Euer Haupt und Haus geladen, ware ich nicht in dem entscheidenden Augenblicke hergekommen! Bald bin ich wieder hier; bis dahin laßt die Kranken in Frieden.

Neit begab sich in seine Wohnung — das Gewächshaus — zurück. Ist's wahr, rief ihm sein Wirth entgegen, daß die Pest in den drei Linden ist und daß Ihr bei den Pestkranken gewesen seyd?

— Wiederum ist die geschwähige Zunge schneller gewesen als die helfende Hand — brummte Neit. — Ich versichere Euch, Freund Matthäus, daß Ihr nicht um ein Haar anders gethan hättet als ich. Denkt Euch! Menschen, es seyen Juden oder Christen, ohne allen Beistand zu lassen! Das Herz im Leibe wäre Euch zerschmolzen bei dem Anblicke, den ich hatte. Als ich in die Stube der frankten Juden tretete, empfängt mich eine ubelriechende Stickluft, so daß mein erster Gang nach dem Fenster hin ist, um den davor befindlichen Vorhang zu entfernen und einen Flügel zu öffnen. Bei dem Scheine des nun hereinbrechenden Tageslichts erblickte ich in der Mitte des Zimmers eine halbnackte Menschengestalt, die, von schmerzenden Beulen schrecklich entstellt, wimmernd und auf allen Vieren kriechend, die lebenden Worte hervorlallt: Wasser! o nur einen Schluck Wasser! — Ich bebe den langbar-

tigen Mann, den ein heftiger Fieberfrost abschüttelt, auf sein Lager zurück und hole vor allen Dingen den begehrten Trunk herbei; dann gehe ich an das weitere Nöthige. Ich mußte Alles in Allem werden: Heber, Leger, Kammerdiener, Krankenwärter, Stubenmädchen, Köchin, Arzt, Apotheker, Tröster, doch das Letztere nur für den einen Juden, sintemal der andere bewußtlos lag. Fortan werde ich wohl meine Zeit meistens bei meinen polnischen Juden zubringen müssen.

— Eure Hand her! — sagte Matthäus gerührt. — Ihr habt als barmherziger Samariter gehandelt. Doch woher nahmt Ihr den Muth, zu den Pestkranken zu gehen, die von Jedermann, selbst von Euren Standesgenossen, geflohen worden sind?

— Wer mir den Muth gab, fragt Ihr? — entgegnete Neit — Jener Nagel dort und dann Eure Vorwürfe! Zwar soll der Arzt selbst vor dem Teufel sich nicht fürchten, also auch nicht vor der Pest, obschon ich nicht glaube, daß diese die beiden Juden in Besitz genommen hat. Aber ich habe den Lindenwirth und seine Frau in der Meinung gelassen, weil sie außerdem im Stande wären, meine beiden Patienten hinaus auf die Straße werfen zu lassen. Ansteckend mag die Krankheit wohl seyn: darum habe ich mich auch geweigert, Euch die Hand zu geben, werde mich auch etwas fern von Euch halten, doch die Pest — nein, diese ist's nicht.

Sie war es doch nicht! wiederholte Neit nach zwölf Tagen, als er mit vergnügtem Gesichte heimkehrte und vor seinen Wirth und dessen jetzt völlig hergestellte Mutter trat, wißt Ihr's, daß meine Juden vorhin nach Leipzig abgefegelt sind mit frischem Winde und frischer Gesundheit? Geld habe ich freilich nicht von ihnen für meine Mühe bekommen, dagegen großen Dank, herzlichen Handdruck und das Versprechen, in Zukunft sich bei mir abfinden zu wollen. Herrn Mädler's Rechnung hatte fast all' ihr Reisegeld aufgehen machen und zu den Wechseln mochten sie nicht greifen wollen, wie ich vermuthete. Denn daß sie noch etwas sehr Werthvolles bei sich haben mußten, habe ich aus der großen Aengstlichkeit ersehen, mit welcher sie ihr Bettstroh bewachten.

Eine gute That belohnt sich schon von selbst, sagte Frau Nischek. (Fortsetzung folgt.)

### Ein frommer Hund.

Ein alter Schäfer besuchte regelmäßig mit seinem Hund die altenglische Kirche, und beide nahmen stets ihren Platz der Kanzel gegenüber. Der Mann bekam jedoch im Laufe der Zeit andere Ansichten und ging zur freien Kirche über. Sein Hund aber war nicht zu bewegen, seinen Herrn in die neue Kirche zu begleiten, sondern stellte sich allsonntäglich regelmäßig an seinem alten Platze wieder ein.

### Christkindchen.

Man erzählt folgende schnurrige Mauthgeschichte: Ein Mönch begab sich am 23. Dezember in die Douane zu Wellenz, um eine an das Kloster adressirte Kiste, die über den Gotthardt gekommen war, in Empfang zu nehmen. Darauf stand geschrieben: Heilige Geräthschaften. Der Zollbeamte, der an der Wahrheit dieser Ueberschrift zweifelte, forderte den Mönch auf, wahrheitsgemäß anzugeben, was die Kiste enthalte. Der fromme Mann betheuerte,

sie enthalte nichts als Rosenkränze, Heiligenbilder und Kirchengeräthschaften. Der Zollbeamte ließ aber die Kiste öffnen und darin waren, statt der heiligen Geräthschaften, viele Flaschen Kirschenwasser und Rhum, Tabak und ein schöner Pelzmuff für zarte Damenhände.

### Gemeinnütziges.

Neues Mittel, wie man auf höchst billige Art ein Mistbeet anhaltend in Hitze bringen kann.

Zu einem Mistbeet, 10 Fuß lang,  $4\frac{1}{2}$  Fuß breit,  $1\frac{1}{2}$  Fuß tief, nehme man ungefähr 300 Pfund altes Stroh, etwas ungelöschten Kalk,  $1\frac{1}{2}$  Loth Salzsäure und löse es, mit 90 Maß Wasser und  $1\frac{1}{2}$  Loth Salpeter vermischt, in 270 Maß Wasser auf. Das Stroh wird 8 Zoll hoch auf den Boden gelegt, geebnet und mit dem klein zerschlagenen Kalk bestreut, dann mit verdünnter Salzsäure begossen und fest gestampft. Dieses Verfahren wird wiederholt und zum dritten Male das Stroh nur 4 Zoll aufgeschichtet, sonst aber auf gleiche Weise behandelt. Hierauf begießt man das Lager mit dem durchgerührten Salpeterwasser und legt nun noch 9 Zoll gute Erde darauf. Die ganze Anlage kostet ungefähr 1 Gulden; auch kann man noch wohlfeiler dazu kommen, wenn man statt des Strohes wohlfeilere Materialien zu wählen Gelegenheit hat, wie Farrenkraut, Sägespäne etc. Nach 48 Stunden hat das Beet 55 Grad Wärme und einen Monat später noch 30 bis 32 Grad.

Das Gefrieren der Wasserröhren zu verhüten.

Man umgebe die der Luft ausgesetzten Theile der Röhren mit einem Gehäuse von Holz, das man mit feingesiebter Kohlenasche füllt, und wird dadurch den vollkommensten Schutz der Röhren erreichen.

### Für Kornmagazine

empfiehlt man als ein Universalmittel zur Vertreibung des Kornwurmes das Ausstreuen von Muskateller-Salbei in der Blüthe auf dem Schuttboden. (Reinlichkeit und Ordnung halten wir für das beste Bewahrungsmittel gegen den Kornwurm.)

### Wasserdichte Schmiere.

Man nehme ein Pfund Schweinefett und ein halbes Pfund Fischthran, löse in Terpentinöl für circa 6 kr. elastisches Gummi auf, gieße letzteres daran und die Schmiere ist fertig.

### Hauswirthinnen

sollen zur Ausfütterung der Hühnernester statt Heu Stroh nehmen, da es ausreichend warm, elastischer und weniger empfänglich für unangenehme Gerüche, so wie viel weniger geeignet zur Erzeugung von Ungeziefer ist. Weizen- und Gerstenstroh ist dem Haberstroh vorzuziehen.

### Charade.

Ich weiß ein muntres Vögelein. Du wirst das Vögelein bald erkennen.  
Es ist nicht groß, es ist nicht klein.  
Es singt, es pfeift, es zwitschert Verd' ich dir seine Sylben nennen nicht.  
Tönt doch bei Nacht und Tageslicht, Er ist nicht gern in später Nacht.  
Nicht in der Luft, nicht in dem Wald, Die zweite ist ein Schweizermann.  
Dir seine Stimme wohl erschallt. Der viel für Freiheit hat gethan.

Auflösung der Charade in Nr. 5: Schießbaumwolle.